

# Zwei besondere Jubiläumsansprachen

Zwei Redner fanden bei den Jubiläumsfeierlichkeiten am 12. Mai besondere Aufmerksamkeit: Pater Manuel Merten OP mit seiner Predigt in der Festmesse und Sr. Sara Böhmer OP mit ihrer Ansprache beim anschließenden Festakt. Beide Texte können wir hier nur in Auszügen wiedergeben. Vollständig sind sie nachzulesen in der nächsten Ausgabe der »Weggemeinschaft«, der Zeitschrift der Schwesterngemeinschaft. Diese erscheint im September und kann über Sr. Laetitia in Schwalmtal bezogen werden.

➔ sr.laetitia@bethanien-op.org; Tel.: 02163/49020

## Auszüge aus der Festrede von Sr. Sara Böhmer OP

Im Bewusstsein der eigenen Tradition und Geschichte dankbar zurückschauen, um mutig nach vorn zu gehen und sich den Herausforderungen des Heute und Morgen stellen, um so mitzubauen am Reich Gottes, dies ist es, was wir heute miteinander feiern.

...Das eigentliche Fest der Dankbarkeit findet ... nicht heute statt, sondern erst morgen und später dann auch in Bergisch Gladbach und Eltville-Erbach: es ist das Treffen der Ehemaligen, derjenigen, die in den Kinderdörfern einen zum Teil sehr großen Abschnitt ihrer Kindheit und Jugend verbracht haben. ... Wenn sich 50 Jahre Kinderdorfarbeit gelohnt haben, dann wegen dieser Menschen, die – auch durch Bethanien – ihren Weg und ihren Platz in dieser Gesellschaft gefunden haben und dieser Gesellschaft nun auf ihre Weise viel zurückgeben.

An dieser Stelle möchte ich nicht verschweigen, dass nicht jeder, der in den Kinderdörfern aufgewachsen ist, mit Dankbarkeit auf diese Jahre zurückblicken kann.

*Auch bei uns hat es Verletzungen gegeben, und es gibt nicht nur schöne, sondern auch schmerzliche Erinnerungen an die Zeit im Kinderdorf.*

Es ist immer wieder sehr schmerzlich zu erleben, dass »gut gemeint« eben nicht auch automatisch »gut« bedeutet. Wir alle, Schwestern wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind nur Menschen und damit von Natur aus nicht vollkommen. Wir sind immer auch Kinder unserer Zeit und Gesellschaft, auch wenn wir versuchen, uns einen kritischen Blick zu bewahren. Ich selbst bin 1959 geboren, und ich kenne kaum jemanden in meiner Generation, der ohne körperliche Gewalt in Familie und Schule aufgewachsen ist. In vielen Fällen konnten Ehemalige mit ihren Gruppenschwestern schmerzhaft Erfahrungen aus ihrer Kindheit anschauen und aufarbeiten.

*Wir sind nicht unfehlbar, und wo es angebracht und möglich ist, bitten Schwestern um Verzeihung für empfundenes Unrecht und un-gute Erlebnisse.*

... Mutig vorwärts: ich wünsche uns, und vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kinderdörfern, den Mut, sich nicht lähmen zu lassen von der Angst, Fehler zu machen. ... Mut werden wir auch noch an anderer Stelle brauchen. ... Hartz IV geht davon



aus, dass junge Menschen bis 25 ohne weiteres zu Hause wohnen bleiben können und streicht den Regelanspruch auf Wohngeld. ... Und ausgerechnet unsere Jugendlichen müssen mit 18 in der Lage sein, selbständig und ohne menschliche – pädagogische – Unterstützung auskommen zu können, weil der Anspruch auf Jugendhilfe dann erlischt und von einem Recht zu einer Kann-Leistung wird, die immer seltener gewährt wird.

*Gerade diejenigen, die ohnehin oft aufgrund ihrer Kindheitserlebnisse vieles in ihrer menschlichen Entwicklung aufzuholen haben, müssen etwas schaffen, was man von Jugendlichen aus »normalen« Elternhäusern nicht erwartet.*

Es ist bekannt, dass viele Kommunen kein Geld haben, und dass Jugendhilfe teuer ist. Und doch: ein oder zwei Jahre länger Jugendhilfe bedeutet für manchen Jugendlichen die Rettung, bedeutet auch, dass die Wahrscheinlichkeit sprunghaft steigt, dass er das, was er vom Staat bekommen hat, später einmal auf seine Weise als integriertes Mitglied unserer Gesellschaft zurückgeben kann.

Unsere Kinderdörfer verstehen sich nicht als »Reparaturwerkstatt für kaputte Kinder«, die in ein oder zwei Jahren wieder zusammengeflickt und ins Leben geworfen werden können. Wir verstehen uns eher als »Orte der Nachhaltigkeit«. Wir möchten den jungen Menschen die Chance geben, ihren Platz in dieser Gesellschaft zu finden, und wir finden, dass dies ein maßgeblicher jugendpolitischer Beitrag der Kinderdörfer ist.

*Ich möchte unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kinderdörfern ausdrücklich ermutigen, sich nicht beirren zu lassen und für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen einzutreten und zu kämpfen. ...*

Wir Schwestern bezeugen in den Bethanien Kinderdörfern mit unserem Dasein eine zusätzliche Kraft, die wir »Gott« nennen, und ... die Vermittlung, das Vorbild und Beispiel eines Lebens auf der Grundlage des christlichen Glaubens, ist für uns ein unverzichtbarer Baustein in der Kinderdorfpädagogik. Unsere Kinder haben ein Recht auf die Vermittlung von Werten als Fundament für ihr eigenes Leben. ... Für die Erwachsenen bedeutet dies aber auch: Glauben an die Kraft der Hoffnung, auch wenn es menschlich gesprochen keine Hoffnung mehr gibt, und die speist sich aus dem Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Dies ist für uns oft genug der treibende Motor in einem Alltag, in dem oftmals kein Ausweg mehr gesehen wird. Und wenn ich hier »wir« sage, so meine ich alle, die für die Bethanien Kinderdörfer stehen: Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter."